

Jörn Birkholz

Schachbrettage

Roman

TransferBibliothek
FolioVerlag

© Folio Verlag Wien • Bozen 2014
Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Joe Rabl
Coverbild © dan Burn-Forti, Gettyimages
Graphische Gestaltung: Dall'O & Freunde
Druckvorstufe: Typoplus, Frangart
Printed in Austria

ISBN 978-3-85256-642-9

www.folioverlag.com

*Und an dem Tag, wo in jedem Menschen
der Schriftsteller erwachen wird,
wird die Zeit allgemeiner Taubheit und
Verständnislosigkeit angebrochen sein.*

Milan Kundera
Die verlorenen Briefe

Für Justyna

Über sieben Brücken musst du gehen I

Mein Roman wurde veröffentlicht. Es gibt über hunderttausend Buchneuerscheinungen im Jahr. Da wird selbst mir klar, dass ich nicht der Einzige bin, der sich zum Schreiben berufen fühlt. Wenn mein Buch nicht in der Versenkung verschwinden soll, muss ich etwas tun. Weil die Zeitungsredaktionen ähnlich heftig mit Zusendungen zugemauert werden wie die Verlage, versuche ich es an der Basis – bei den Buchhändlern.

(Stuttgart:)

„Buchholz, guten Tag, ich wollte Sie nur kurz auf meinen Roman aufmerksam machen.“

„Wer ist da?“

„Mein Name ist Buchholz!“

„Grüß Gott, Herr Bugol, was kann ich für Sie tun?“

„Ja, grüß Gott, ich wollte Sie nur kurz auf meinen Roman aufmerksam machen.“

„Ihren Roman?“

„Ja.“

„Wie heißt der denn?“

„*Derangiert.*“

„*Derangiert?* Hab ich noch nie von gehört.“

„Deshalb ruf ich ja an, also ...“

„Wovon handelt Ihr Roman denn?“

„Von Spätjugendlichen, die ...“
„Von wem?“
„Von Spätjugendlichen, die sich ...“
„Schon gut, egal, hat Ihr Roman denn eine ISBN?“
„Ja, natürlich.“
„Dann geben Sie mir die mal durch. Dann geb ich die gleich mal in meinen Computer ein.“
„Neun, sieben, acht, drei, vier, vier ...“
„Halt, nicht so schnell! Also, neun ... sieben ... acht ... drei ... und wie weiter?“
„... vier, vier, acht, vier, eins, vier, sieben, zwei, zwei.“
„Also, bei mir kommt da nichts. Ist der denn bei den Großhändlern gelistet?“
„Soweit ich weiß, ja.“
„Also: neun, sieben, acht, drei, vier, vier, acht, vier, eins, vier, sieben, zwei, drei.“
„Zweiundzwanzig.“
„Wie bitte?“
„Zweiundzwanzig am Ende.“
„Ach so, ich dachte schon, ich hätte da 'nen Zahlendreher drin. (*Tippt*) *Derangiert*, ja?“
„Ja.“
„O Gott, das ist ja ein furchtbares Cover! Was ist denn da vorne drauf, ein Taucher?“
„Nein, ein Astronaut.“
„Ein Astronaut? Ist das ein Science-Fiction-Roman?“
„Nein.“
(*Kurze Pause*)
„Also, ich weiß nicht, ob ich das unbedingt haben muss. Das Cover sieht so schrecklich aus, das ist verkaufshemmend, wissen Sie das? Das sollten Sie Ihrem Verlag mal sagen.“

„Das Cover ist von mir.“

„Na, was hat Sie denn da bloß geritten?“

„Nichts.“

„Also gut, ich hab's jetzt zur Kenntnis genommen und hab jetzt auch Kundschaft ... also viel Glück Ihnen und ade.“

„Ade.“

(Duisburg:)

„Buchholz, guten Tag, ich wollte Sie nur kurz auf meinen Roman aufmerksam machen.“

„Was? Wer bist du?“

„Buchholz.“

„Bulloz?“

„Buchholz!“

„Buholl?“

„Ja, ich wollte Sie kurz auf meinen Roman aufmerksam machen.“

„Du willst Roman kaufen?“

„Nein, ich wollte Sie auf *meinen* Roman aufmerksam machen.“

„Wie aufmerksam? Du hast Buch?“

„Ja, der Roman heißt ...“

„Ist türkisches Buch?“

„Weniger.“

„Wir haben nur türkische Bücher und bisschen Musik.“

„Ach so.“

„Brauchst du was?“

„Bitte?“

„Brauchst du nichts?“

„Danke, momentan nicht.“

„Komm vorbei! Wir haben große Auswahl.“
„Danke, wenn sich's mal einrichten lässt.“
„Okay, komm vorbei, wir haben immer auf, von zehn bis zehn, jeden Tag, auch Feiertag. Kein Problem.“
„Gut zu wissen. Also dann, einen schönen Tag noch.“
„Ja, aber komm vorbei.“
„Ja, bis später.“
„Okay, dann ciao.“
„Wiederhören.“

(*München:*)

„Buchholz, guten Tag, ich wollte Sie kurz auf meinen Roman aufmerksam machen.“
„Wie war Ihr Name?“
„Buchholz!“
„Hallo, Herr Holz, was kann ich für Sie tun?“
„Ja, hallo, ich wollte Sie nur kurz auf meinen Roman *Derangiert* aufmerksam machen.“
„Ist das ein Schwulenroman?“
„Für manche vielleicht schon.“
„Ich meine, behandelt er homosexuelle Themen?“
„Was sind denn homosexuelle Themen?“
„Also nicht?“
„Der behandelt viele Themen, ob die jetzt mehr oder weniger homosexuell motiviert sind, kann ich nicht sagen.“
„Mein Gott, sind die Protagonisten Schwuchtel?“
„Nein, jedenfalls nicht im sexuellen Sinn, das heißt, bei einigen meiner Protagonisten wurde die sexuelle Stoßrichtung nicht thematisiert.“
„Dann fürchte ich, werden wir nicht zusammenkommen.“
„Wirklich nicht?“

„Nein.“

„Haben Sie ausschließlich Bücher mit schwulen Akteuren und – wie Sie sagen – homosexuellen Themen?“

„Ja, in unserem Sortiment schon.“

„Entschuldigen Sie die etwas indiskrete Frage, aber: Ist das nicht ein bisschen einseitig?“

„Mag sein, ist nun mal so.“

„Okay, alles klar.“

„Aber ich wünsche Ihnen trotzdem einen angenehmen Tag.“

„Ja, ich Ihnen auch, auf Wiederhören.“

„Ade.“

(Dortmund:)

„Buchholz, guten Tag, ich wollte Sie nur kurz auf meinen Roman aufmerksam machen.“

„Aha. Wie heißt der denn?“

„*Derangiert*.“

„Wie?“

„*Derangiert!*“

„Aha, warten Sie, ich geb den Titel mal eben in den Computer ein ... *Benedikt Buchholz – Derangiert?*“

„Ja, das könnte es sein.“

„Aha, aber ich weiß gar nicht, was ich ... ich bin ja eigentlich nur die Praktikantin ...“

„Was heißt *nur*?“

(Lacht schüchtern) „Ich geb Ihnen mal die Chefin, ja?“

„Gern.“

„Einen Moment bitte.“

(Legt den Hörer ab. Kurzes Geflüster. Wortfetzen wie: Telefon, Autor, komisches Buch, mit Astronaut)

„Matussek.“

„Ja, Buchholz, guten Tag, ich wollte Sie nur kurz auf meinen Roman aufmerksam machen.“

„So, so. Wie heißt denn Ihr Roman?“

„*Derangiert.*“

„*Derangiert?*“

„Ja.“

„Und da rufen Sie jetzt alle Buchhändler in ganz Deutschland an, oder wie muss ich mir das vorstellen?“ (*Lacht*)

„Ja, genau so.“

(*Lacht*) „Woher kommen Sie denn, wenn ich fragen darf, Sie klingen so norddeutsch?“

„Aus Bremen.“

„Aus Bremen! Und da rufen Sie hier im Ruhrgebiet an?“

„Ja.“

„In Bremen lebt meine Schwester. Ist ’ne schöne Stadt.“

„Ja, mag sein.“

„Finden Sie nicht? Sie wohnen doch da, dann müssen Sie’s doch mögen?“

„Warum muss man ’ne Stadt mögen, nur weil man da wohnt?“

„Na, Sie sind mir vielleicht einer. Spielt Ihr Roman denn wenigstens in Bremen?“

„Nein.“

„Und wo spielt der dann?“

„Nirgends.“

„Wie nirgends?“

„Der ist ortsungebunden, kann überall spielen, auch in Bremen.“

„Aber das tut er nicht?“

„Nein.“

„Aus Bremen kommen doch recht erfolgreiche Autoren.“

„Kann sein, ich bin nicht erfolgreich.“

„Das kann ja noch kommen.“ (*Lacht*)

„Bestimmt.“

„Na, geben Sie mir mal die ISBN.“

„Neun, sieben, acht, drei, vier, vier, acht, vier, eins, vier, sieben, zwei, zwei.“

„So, dann wollen wir mal sehen, was wir da Schönes haben ... huch, was ist das denn?“

„Ein Astronaut, der eine Straße langgeht.“

„Das sehe ich ... oh, hier ist ja sogar ein kurzer Text. (*Nuschelt den Klappentext vor sich hin*) Was sind denn Spätjugendliche?“

„Leute zwischen sechzehn und sechsundsechzig.“

(*Lacht*) „Na, dann pass ich da ja gerade noch rein ... nun gut, und was möchten Sie jetzt von mir?“

„Na ja, es wäre wohl geheuchelt, wenn ich nicht wollen würde, dass Sie das Buch vielleicht ein- oder zweimal bestellen.“

„So, so, nun ja, aber auch von mir wäre es geheuchelt, wenn ich Ihnen das versprechen würde. Ich glaube, Ihr Buch ist nichts für unsere Kundschaft hier. Bei uns gehen eher die leichten Liebesromane mit diesem Vampir-Touch, oder Politikerautobiografien, oder Glückssuche-Ratgeber und experimentelle Kochbücher, tut mir sehr leid.“

„Tja, da kann man nichts machen.“

„Ich fürchte, nein ... aber wir können ja vielleicht mal eine Lesung machen, wenn Sie einen richtigen Namen haben.“

„Ich habe einen richtigen Namen.“

„Sie wissen, was ich meine ... also, ich wünsche Ihnen trotzdem viel Glück mit Ihrem Astronautenbuch und gutes Durchhaltevermögen.“ (*Lacht*)

„Ja, vielen Dank, auf Wiederhören.“

„Wiederhören.“

(*Berlin:*)

„Buchholz, guten Tag, ich wollte Sie kurz auf meinen Roman aufmerksam machen.“

„Wer sind Sie?“

„Buchholz.“

„Kennen wir uns?“

„Glaub nicht, aber ich wollte Sie auch nur kurz auf meinen Roman *Derangiert* aufmerksam machen.“

„Warum?“

„Gute Frage.“

„Wie bitte?“

„Äh, dürfte ich Ihnen die ISBN durchgeben? Dann können Sie sich den bei Ihrem Großhändler mal anschauen.“

„Großhändler?“

„Ja, Sie haben doch einen Großhändler?“

„Großhändler? Meinen Sie den Gemüsegroßhändler?“

„Bitte?“

„Ich verstehe nicht.“

„Also, spreche ich da überhaupt mit einer Buchhandlung?“

„O nein! Hier ist ein Privathaushalt! Woher haben Sie denn unsere Nummer überhaupt?“

„Aus dem Branchenverzeichnis der Gelben Seiten, unter Buchhandlungen.“

„Nein, nein, nein, das ist falsch, mein Mann war *Buchprüfer*! Und der ist jetzt schon seit fast zehn Jahren in Rente. Bitte streichen Sie die Nummer aus Ihrer Liste.“

„Ich habe keine Liste. Ihre Nummer stand in den Gelben Seiten.“

„Nein, nein, nein, das steht da falsch in den Seiten, hier ist keine Bücherei!“

„Ja, schon gut, ich hab verstanden, also einen schönen Tag noch.“

„Hier ist keine Bücherei! Mein Mann war *Buchprüfer*!“

„Ja, ja, auf Wiederhören.“

„Keine Bücherei!“

(*Bei Lübeck:*)

„Buchholz, guten Tag, ich wollte Sie kurz auf meinen Roman aufmerksam machen.“

„Da rufen Sie ja schon wieder an, das kann doch wohl nicht angehen! Ich hatte Ihnen letztens schon mal gesagt, dass ich telefonisch grundsätzlich keine Informationen entgegennehme und nicht belästigt werden möchte. Wenn Sie mich noch einmal anrufen, werde ich Sie anzeigen, da können Sie sich drauf verlassen!“

„Wiederhören.“

(*Emden:*)

„Buchholz, guten Tag ...“

„Moin.“

„Moin! Ich wollte Sie nur kurz auf meinen Roman aufmerksam machen.“

„Was wollen Sie? Ich hab nicht ganz verstanden.“

„Ich wollte Sie auf meinen Roman *Derangiert* aufmerksam machen.“

„Aha, Sie haben also einen Roman geschrieben?“
„Ja.“
„Das ist ja schön für Sie.“ (*Lacht*)
„Ja.“
„Und wie heißt Ihr Roman?“
„*Derangiert*.“
„*Derangiert*, aha. Wissen Sie, das ist das erste Mal, dass mich ein Autor persönlich anruft, und ich hab den Laden hier schon seit fünfundzwanzig Jahren.“
„Irgendwann ist immer das erste Mal.“
„Ja. (*Lacht*) Ich ruf’s mal eben bei meinem Großhändler auf. (*Tippt*) O ja, da kommt was ... das ist ja ’n lustiges Cover. Ein *derangierter* Marsmensch.“
„Astronaut.“
„Aha, warten Sie, ich lese mal kurz den Klappentext.“
„Ich hab Zeit.“
(*Lacht*) „Aha, eine *Odyssee eines namenlosen Helden*, hat der arme Protagonist nicht mal einen Namen bekommen?“
„Nein.“
(*Lacht*) „Was passiert denn bei den *polnischen Kettensägenmassakern*?“
„Da kommen Kettensägen zum Einsatz.“
(*Lacht*) „Aha, dann ist das aber kein Jugendbuch?“
„Nicht unbedingt, aber ich möchte auch niemanden bevormunden. Wenn sich ein Zehnjähriger dafür interessiert, dann soll er’s ruhig lesen.“
„Mein Sohn ist achtunddreißig, wäre Ihr Buch auch was für ihn?“
„Ist er ausgeglichen und glücklich verheiratet?“
„Nein.“ (*Lacht*)
„Dann vielleicht ... was macht Ihr Sohn denn so?“

„Nichts! Der hat seine Frau und seinen sicheren Job verloren, und das Einzige, was er jetzt noch konsequent macht, ist essen und vorm Computer hocken! Und dann wundert er sich, dass es mit den Frauen nichts mehr wird. Der ist ja mittlerweile aufgegangen wie ein Hefezopf, (*lacht*) will aber immer noch die hübschen schlanken Dinger haben. Ich hab ihm schon öfters gesagt, nimm dir doch 'ne Dicke, die würde jetzt auch zu dir passen, aber nein, so 'ne Pummelige kommt für meinen lieben Herrn Sohn ja nicht in Frage. Also futtert er mir regelmäßig den Kühlschrank leer und hält sich nur noch mit Sarkasmus über Wasser.“

„So, so.“

„Ja, bei Mutti ist es eben doch am besten. (*Lacht*) Gut, dass das sein Vater nicht mehr miterleben muss.“

„Ja.“

„Und, Herr Buchholz, sind Sie mit jemandem liiert?“

„Getrennt.“

„Getrennt! Na sehen Sie, wie mein Sohn, dabei waren die beiden mal so glücklich zusammen. Die Miriam war so ein liebes Mädchen. Aber der Junge hat's einfach kaputtgehen lassen. Kümmere dich um das Mädchen, vernachlässige sie nicht ständig, hab ich ihm immer wieder gesagt, nimm nicht alles für selbstverständlich. Und was ist jetzt? Jetzt steht er da, der Herr Junggeselle, und isst seiner Mutter die Haare vom Kopf ... aber ich plappere und plappere hier und Sie ...“

„Schon gut, kein Problem.“

„Wissen Sie was, ich bestell jetzt einfach mal Ihr Buch, und geb's ihm dann zum Lesen, mal sehen, was er sagt.“

„Vielleicht keine schlechte Idee.“

„Nech. (*Lacht*) Also, ich wünsche Ihnen noch einen wunderschönen Tag und Ihnen und Ihrem Roman viel Glück.“

„Vielen Dank, Ihnen auch. Wiederhören.“

„Tschüssi.“ (*Lacht*)

Sieben Monate und etwa siebentausend Gespräche später geht mein Roman in die zweite Auflage. Ein überraschender Erfolg, wie mein Verleger bemerkt, den er sich gar nicht so recht erklären kann. Also, auf ein Neues.

„Buchholz, guten Tag, ich wollte Sie nur kurz auf die *zweite Auflage* meines Romans aufmerksam machen ...“

2

Über sieben Brücken musst du gehen II

(Wattenscheid:)

„Buchholz, guten Tag.“

„Guten Tag.“

„Ich wollte nur kurz fragen – machen Sie Lesungen?“

„Äh, ja, aber selten.“

„Aha, und was heißt selten?“

„Wie war Ihr Name?“

„Buchholz.“

„Sind Sie ein Schriftsteller?“

„Dafür reicht's noch nicht.“

„Wie bitte?“

„So weit würde ich nicht gehen.“

„Was?“

„Ja, bin ich.“

„Sind Sie denn bekannt, Herr Holz?“

„Nö.“

„Bitte?“

„Nein, nicht übermäßig.“

„Ach so.“

„Sie sagten eben selten.“

„Was selten?“

„Sie sagten, Sie machen selten Lesungen.“

„Ach so, ja, vielleicht einmal im Jahr, wenn's hochkommt ... da kommt ja kaum einer. Vor 'n paar Jah-

ren haben wir noch öfters Lesungen gemacht, aber da kamen auch nicht gerade viele, manchmal nur so drei oder vier, das war dann immer sehr deprimierend, vor allem für den Vorleser.“

„Verstehe.“

„Und wir können auch kaum Geld bezahlen.“

„Ich bin billig.“

„Billig!?“ (*Lacht*)

„Ich meine preiswert.“

„Aha, na ja, aber dieses Jahr haben wir überhaupt keine Mittel bewilligt bekommen ... das wird immer schlimmer, und jetzt hat die Krise voll durchgeschlagen. Ich bin mir auch gar nicht sicher, ob wir nächstes Jahr wieder Gelder kriegen.“

„Verstehe, ärgerlich.“

„Wem sagen Sie das – aber Sie können ja einfach mal so rumkommen und mir was vorlesen, Sie klingen so sympathisch.“ (*Lacht kokett*)

„Ich werd's versuchen.“

(*Lacht*) „Das war doch nur Spaß.“

„Ach so.“

„Na ja, ich wünsche Ihnen jedenfalls viel Erfolg woanders.“

„Ja, vielen Dank. Auf Wiederhören.“

„Tschüss.“

(*Jever:*)

„Guten Tag.“

„Moin.“

„Ja, Moin. Ich wollte nur kurz fragen, machen Sie Lesungen?“

„Lesungen?“

„Ja.“

„Wieso? Möchten Sie bei uns lesen?“

„Ja, eigentlich schon.“

„Aha.“

„Wer sind Sie denn?“

„Mein Name ist Buchholz.“

„Sollte man Sie kennen?“

„Nicht unbedingt.“

„Also, ich bin für die Leseveranstaltungen gar nicht zuständig.“

„Aha.“

„Ja, warten Sie mal bitte kurz, ich verbinde Sie mit Herrn Dr. Markus.“

(Digitaler Mozart dröhnt aus dem Hörer)

„Hallo!“

„Ach so, nein, ich bin's noch mal, da hat wohl was nicht geklappt. Der ist grad nicht in seinem Büro. Ich versuche Sie noch mal woandershin durchzustellen ... Wiederhören.“

„Wiederhö...“

(Mozart piept)

„Ja, Markus!“

(Stimmengewirr im Hintergrund)

„Buchholz, guten Tag, ich wollte nur kurz fragen, machen Sie Lesungen?“

„Bitte, was?! Wer ist dran?!“

„Buchholz, guten Tag, machen Sie Lesungen?!“

„Herr Lesum?!“

„Nein, nein, mein Name ist Buchholz! Ich wollte Sie nur kurz fragen, ob Sie auch Lesungen veranstalten?“

„Hören Sie, Herr Lesum, ich bin hier grad in der Ausleihe und kann Sie leider nur ganz schlecht verstehen? Sie müssen lauter sprechen!“

„Lesungen!!! Machen Sie Lesungen?!?!“

(Plötzlich einsetzendes Kindergebrüll hebt sich vom allgemeinen Stimmengewirr ab)

„Hallo! Hallo! Könnten Sie da bitte mal auf Ihr Kind aufpassen! Entschuldigen Sie, Herr Lesum, aber hier ist ein autistisches Kind ... ja, nehmen Sie den Jungen doch mal bitte von dem Monitor da weg!“

(Das Kindergebrüll nimmt zu und überschallt das Stimmengewirr. Es folgt ein Knall)

„Ja großartig, jetzt ist es passiert! Das müssen Sie jetzt bezahlen, das ist Ihnen hoffentlich klar.“

(Das Kindergebrüll verwandelt sich in eine Art Jaulen. Eine nicht zu verstehende Frauenstimme zetert im Hintergrund)

„Das ist aber nicht mein Problem! Wenn Sie auf Ihr Kind nicht aufpassen können, dann werden Sie für den Schaden eben aufkommen müssen.“

(Der Hintergrundlärm verringert sich. Man hört monotonen Kindergewimmer)

„Ich muss mich für das Chaos entschuldigen, aber das dumme Kind hat gerade den Monitor runtergeworfen. Ich hab der Mutter vorhin schon gesagt, dass Sie auf ihren Jungen aufpassen soll.“

„Ja, verstehe.“

„Also, was kann ich für Sie tun?“

„Ja, ich wollte nur wissen, ob ...“

(Plötzliches Gekreische und Tumult)

„Jetzt haut die einfach ab, das kann doch nicht wahr sein! Hallo! Bleiben Sie hier! Halllooo!!! Hierbleiben! Sie müssen das ...“

(Klack. Aufgelegt)

(Bochum:)

„Guten Tag.“

„Hallo.“

„Ja, hallo, ich wollte nur kurz fragen, machen Sie Lesungen?“

„Was Lesungen?“

„Ich meine, kann ich bei Ihnen lesen?“

„Ach so, ja, das können Sie.“

„Toll, wann haben Sie denn Termine frei?“

„Termine frei, wie Sie sich ausdrücken. Also, wir haben offen: montags, dienstags und donnerstags von zehn bis achtzehn Uhr, und mittwochs von zwölf bis ...“

„Nein, ich meinte wegen der Lesungen?“

„Ja.“

„Die machen Sie doch sicher nicht während der Öffnungszeiten?“

„Doch natürlich.“

„Während der Öffnungszeiten?“

„Ja, wann denn sonst?“

„Äh, ich glaube, Sie missverstehen mich, ich möchte bei Ihnen eine Lesung machen.“

„Eine Lesung?“

„Ja.“

„Ach so! Da hab ich Sie ja völlig missverstanden, ich dachte, Sie wollten fragen, ob Sie in unseren Büchern lesen dürfen, die Frage fand ich ja schon etwas seltsam.“

„Schön, dass wir das geklärt haben. Also?“

„Was also?“

„Machen Sie denn nun Lesungen?“

„Ach so, nein, nein, wir machen keine Lesungen, haben wir noch nie gemacht.“

„Verstehe.“

„Nein, nein, da würde auch keiner kommen, so was interessiert die Leute hier nicht. Die gehen lieber kegeln oder in die Kneipe.“

„Ist ja vielleicht auch lustiger.“

„Ja, ja – also, Sie sind Schriftsteller ... kenn ich Sie denn?“

„Möglich.“

„Wie heißen Sie denn?“

„Günter Grass.“

„Oh, Herr Grass! – Nein, also das tut mir leid, aber da würde wirklich keiner zu Ihnen kommen, wenn Sie hier lesen.“

„Macht nichts. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Tag.“

„Ja, danke, Herr Grass, und Ihnen auch viel Erfolg weiterhin.“

„Vielen Dank, auf Wiederhören.“

„Auf Wiederhören, Herr Grass.“

(Paderborn:)

„Buchholz, guten Tag.“

„Wer spricht?“

„Buchholz, guten Tag!“

„Ja, guten Tag. Was kann ich für Sie tun?“

„Ich wollte nur kurz fragen, veranstalten Sie Lesungen?“

„O ja, warten Sie mal bitte kurz. *(Nach etwa vier Minuten:)* So, da bin ich wieder, entschuldigen Sie, dass Sie so lange warten mussten.“

„Kein Problem. Ich hab Zeit.“

(Lacht) „Ich musste nur eben unser Programm finden ... also, am nächsten Dienstag haben wir den Kapitän-Blaubär-Club, am Freitag Puppentheater und am ...“

„Äh, entschuldigen Sie.“

„Ja.“

„Ich meinte Lesungen für Erwachsene.“

„Ach so! Nee, das machen wir gar nicht. Wir haben hier ja auch nur Kinder- und Schulbücher.“

„Ach so.“

„Ja, aber in der Mediothek werden bei uns öfters Lesungen gehalten.“

„Mediothek?“

„Ja, die ist gleich nebenan beim Rathaus. Die Veranstaltungen dort organisiert Frau Schneidegger.“

„Aha.“

„Ja, und die Frau Schneidegger, die macht auch Lesungen für Erwachsene.“

„Aha.“

„Soll ich Ihnen da mal die Nummer von der Frau Schneidegger geben?“

„Ja, das wäre sehr freundlich.“

„Einen Moment bitte. *(Nach etwa drei Minuten:)* Hallo, sind Sie noch dran?“

„Ja, bin ich.“

„Also, ich kann die Nummer von der Frau Schneidegger leider im Moment nicht finden ... warten Sie, ich verbinde Sie mal eben ins Büro zu Frau Gefken, die müsste die Nummer eigentlich haben ... wissen Sie, wir machen das hier ja alle nur ehrenamtlich.“ *(Lacht)*

„Ja, das ist ja auch schön.“

(Lacht) „Ja, ja, also, einen Moment dann bitte, ich verbinde.“

(Bitte legen Sie nicht auf – Ihre Verbindung wird gehalten ... Bitte legen Sie nicht auf – Ihre Verbindung wird gehalten ... Bitte legen Sie nicht auf ...)

„Holstein.“

„Ja, Buchholz, guten Tag, ist Frau Gefken zu sprechen?“
„Ja, schon, wer spricht denn da?“
„Mein Name ist Buchholz.“
„Aha, und was möchten Sie von Frau Gefken?“
„Äh, eigentlich nicht viel, man sagte mir, sie habe die Nummer von Frau Schneidegger.“
„Frau wer?“
„Schneidegger!“
„Kenne ich nicht.“
„Das macht ja nichts, man hat mir aber eben gesagt, Frau Gefken würde Frau Schneidegger kennen.“
„Wer hat Ihnen das gesagt?“
„Keine Ahnung, jemand, mit dem ich gerade eben gesprochen habe.“
„Vielleicht Frau Obieglo?“
„Kann sein, ich weiß es nicht, ich hab mir den Namen nicht gemerkt.“
„Frau Obieglo versieht sich gerne mal.“
„Das mag sein, hören Sie, das ist doch auch egal. Ist denn Frau Gefken zu sprechen oder nicht?“
„Ja, natürlich. Die ist nur gerade mal kurz raus.“
„So.“
„Ja, wenn Sie einen kleinen Moment warten würden, sie kommt sicher gleich wieder.“
„Natürlich, ich warte.“
(*Nach einigen Minuten:*) „Gefken.“
„Ja, Buchholz, guten Tag.“
„Guten Tag.“
„Man hat mir gesagt, Sie hätten die Nummer von Frau Schneidegger.“
„Wer hat Ihnen das gesagt? Und um was geht es denn überhaupt?“

„Ja, also ich bin Autor und wollte gerne bei Ihnen lesen, man hat mir aber gesagt, eine gewisse Frau Schneidegger würde die Lesungen organisieren.“

„Ja, das stimmt, aber was hat das denn mit mir zu tun? Ich bin nämlich hauptsächlich mit der Schulausleihe beschäftigt, und außerdem mache ich das hier ja auch nur ehrenamtlich.“

„Verstehe, ich bräuchte ja auch eigentlich nur die Telefonnummer von Frau Schneidegger.“

„Wer hat Ihnen denn gesagt, dass ich die Nummer habe?“

„Eine Frau Obieglo, glaub ich.“

„Frau Obieglo? Also, die hat ja vielleicht Nerven ... natürlich hab ich die Nummer – aber ich weiß ja gar nicht, ob ich die so einfach rausgeben darf. Das ist ja Frau Schneideggers Privatnummer ... was sagten Sie, sind Sie, ein Regisseur?“

„Nein, Autor.“

„Aha, ein Autor. Also warten Sie mal bitte einen Moment ...“

(Bitte legen Sie nicht auf – Ihre Verbindung wird gehalten ...)

(Zwei Minuten später:) „Also, ich habe mal eben mit Frau Obieglo gesprochen, die hat mir gesagt, dass sie eben mit einem Herrn gesprochen habe, der eine Lesung machen möchte, das sind dann wohl Sie, nehme ich an?“

„Das ist korrekt.“

„Ja, also wir haben uns jetzt entschieden, Ihnen Frau Schneideggers Privatnummer zu geben, die ist nämlich für sämtliche Veranstaltungen zuständig, wissen Sie?“

„Ja, ich habe so etwas läuten gehört.“

„Bitte?“

„Ja, verstehe.“

„Ja, aber, wie gesagt, die Frau Schneidegger macht das eben auch nur ehrenamtlich. Hier im Haus ist die vielleicht nur einmal die Woche.“

„Aha.“

„Haben Sie etwas zu schreiben?“

„Ja, bin bereit.“

„Also ... wo hab ich denn jetzt die Nummer? ... Die war doch sonst immer hier im Ordner ... Ulrike!? Haben wir noch einen anderen Ordner mit Nummern, ich finde die von Frau Schneidegger nicht?!“

(Aus dem Hintergrund:) „Von wem!“

„Gudrun Schneidegger!“

„Kenn' ich nicht! Aber die Nummern müssten da eigentlich alle drinstehen!“

„Also, hier steht nichts!“

„Vielleicht in der alten Kartei, da stehen auch noch einige Nummern drin!“

„Ach so, hallo, sind Sie noch dran?“

„Ununterbrochen.“

„Also, ich hab hier ... nein ... also, einen Moment noch mal bitte, ja. Ich muss ...“

(Bitte legen Sie nicht auf – Ihre Verbindung wird gehalten ...)

„Obieglo.“

„Äh ... ja, ich habe vorhin schon mal mit Ihnen ge...“

„O ja, warten Sie, Sie sollten jetzt gar nicht zu mir durchgeschaltet werden, ich verbinde Sie wieder zurü...“

(Bitte legen Sie nicht auf – Ihre Verbindung wird gehalten ...)

„Obieglo!“

„Ja, ich bin's wieder.“

„Oh, was hab ich denn jetzt gemacht? (*Lacht*) Na ja, Sie wissen ja, Frauen und Technik! (*Lacht*) Einen Moment, jetzt müsste es aber eigent...“

(*Bitte legen Sie nicht auf – Ihre Verbindung wird gehalten ...*)

„Hallo!“

„Ja!“

„Ah, da sind Sie ja wieder, ich hatte Sie eben versehentlich nach unten verbunden.“

„Ja!“

„Ich hab jetzt die Nummer gefunden.“

„Welch glückliche Wendung.“

„Ja, die war doch in der alten Liste und noch gar nicht im Ordner abgelegt.“

„Aha, schön.“

„Haben Sie was zu schreiben?“

„Ja, zufällig.“

„Also, hören Sie?“

„Ja!“

„Vorwahl für Paderborn: null, fünf, zwei, fünf, eins ... und dann ... zwei ... zwei ... vier ... drei ... o nein, das ist ja blöd, dass das mit Kugelschreiber geschrieben wurde ... warten Sie ... ist das doch 'ne Acht? ... Also, noch mal: null, fünf, zwei, fünf, eins ... und dann ... zwei ... zwei ... vier ... *acht* ... sieben, und dann die Neun. Haben Sie das?“

„Null, fünf, zwei, fünf, eins, zwei, zwei, vier, acht, sieben, neun.“

„Äh, das war jetzt ein bisschen zu schnell. Könnten Sie noch mal etwas langsamer wiederholen?“

„Null ... fünf ... zwei ... fünf ... eins ... zwei ... zwei ... vier ... acht ... sieben ... neun!“

„Ja, genau.“

„Ich bedanke mich.“

„Ja, also, tut mir leid, dass es etwas gedauert hat, aber wie gesagt, wir machen das hier alle ja nur ehrenamtlich.“

„Kein Problem.“

„Also dann, auf Wiederhören.“

„Wiederhören.“

Ich lege auf, atme einmal tief durch und wähle die Nummer.

„Die von Ihnen gewählte Nummer ist leider nicht verfügbar! Bitte rufen Sie die Auskunft an!“

(Freiburg:)

„Guten Tag.“

„Grüß Gott.“

„Grüß Gott, mein Name ist Buchholz, ich bin Autor und ich würde gerne bei Ihnen lesen.“

„Aha. Ich reiche Sie mal eben weiter, ja?“

„Gern.“

„Peter Gros, Grüß Gott.“

„Ja, Buchholz, Grüß Gott, ich bin Autor und ich würde sehr gerne bei Ihnen lesen.“

„Aha. Was schreiben Sie denn? Romane oder Sachbücher?“

„Bis jetzt habe ich einen Roman geschrieben.“

„Keine Sachbücher?“

„Nein.“

„Und wie alt sind Sie, wenn ich mal so dreist fragen darf?“

„Siebenunddreißig.“

„Na, da waren Sie ja literarisch bis jetzt nicht gerade sehr fleißig.“

„Kann sein. Ich brauchte wohl meine Zeit.“

„Wann ist Ihr *Roman* denn erschienen?“

„Letztes Jahr im September.“

„Um Gottes willen, dann ist Ihr Buch ja schon steinalt!“

„Es gibt kein neu oder alt, es gibt nur gut oder schlecht.“

„Und? Ist Ihr Buch denn *gut*?“

„Ich weiß es nicht. Jetzt würde ich es wahrscheinlich anders machen.“

„Anders machen?“

„Na ja, wieder unter einem anderen Blickwinkel.“

„Dann schreiben Sie doch einfach ein neues.“ (*Lacht selbstgefällig*)

„Mit dem *einfach* tu ich mich etwas schwer.“

„Na gut, also Herr ... wie war Ihr Name noch mal?“

„Buchholz.“

„B u c h h o l z? Aha, also Ihr Name ist mir kein Begriff, das ist schon mal nicht sehr vorteilhaft ... und Sie möchten bei uns lesen?“

„Ich spiele mit dem Gedanken.“

„Nun, Herr Buchholz, ich denke, das könnte schwierig werden. Zunächst einmal machen wir unsere Lesungen nicht hier in der Bibliothek, sondern im Rathausaal, und zwar mit Autoren, die nun durchaus einen Namen haben.“

„Verstehe.“

„Ja, also, um Ihnen ein paar bekannte Beispiele zu nennen: Hochhuth, Walser, oder den Raddatz.“

„Verstehe.“

„Ja, wobei ich Ihnen aber auch sagen muss, dass man da manchmal schon sein Kreuz zu tragen hat mit die-

sen Herrschaften – also, der Walser zum Beispiel, das hat mir letztes Jahr gar nicht gefallen, was der sich geleistet hat. Zuerst kam der feine Herr zu spät, und dann hat er sein Programm einfach so runtergerattert, und danach auch nur widerwillig Fragen aus dem Publikum beantwortet – ach ja, und können Sie sich vorstellen, was der sich noch geleistet hat?“

„Jemanden verprügelt?“

„Bitte?“

„Nichts, war nur 'n Scherz.“

„Nein, vor seiner Lesung hat der feine Herr ganz lüstern zu der jungen Garderobiere gesagt: Na, da freue ich mich ja jetzt schon, meinen Mantel wieder abzuholen ... und sie dabei so anzüglich angestiert.“

„Ist doch okay der Spruch.“

„Bitte?“

„Nichts.“

„Also, so ein alter Lustmolch! Kokettiert da mit seinem Prominentenbonus und belästigt zwanzigjährige Dinger.“

„Ja, widerlich.“

„Ja wirklich, aber ich schweife ab ... nun, Herr Buchholz, Sie verstehen jetzt aber sicher, dass ich mit Ihnen keine Lesung machen werde, selbst wenn ich es wollte. Außerdem haben wir zusätzlich die Vorgabe von der Stadt, dass bei Veranstaltungen der Saal zu füllen sei. Und da können Sie sich bei den eben genannten Herrschaften sicher sein, dass dies der Fall ist.“

„Wenn Sie's sagen.“

„Nur mal so aus Neugier: Wie hoch sind denn Ihre Honorarforderungen überhaupt?“

„So um die fünfundsiebzig Euro.“

„Fünfundsiebzig Euro!? Mein lieber Herr Buchholz, Sie sollten sich aber nicht unter Wert verkaufen.“

„Na ja, wenn ich mich meinem *Wert* entsprechend verkaufe, nimmt mich keiner. Außerdem haben viele Gemeinden nur begrenzte Mittel, oder überhaupt keine.“

„Tja, darüber können wir uns nicht beklagen.“

„Schön für Sie.“

„Nun gut. Da bleibt mir jetzt auch nichts weiter übrig, als Ihnen alles Gute zu wünschen ... falls Sie's irgendwann in die Spiegel-Bestsellerliste geschafft haben, können Sie sich ja noch mal melden, obwohl ich Ihnen auch dann nichts versprechen kann.“

„Ja ja, hab schon verstanden ... grüßen Sie Herrn Walser von mir.“

„Bitte?“

„Nichts. Danke. Servus.“

(Ludwigsburg:)

„Buchholz, guten Tag.“

„Grüß Gott.“

„Ja, grüß Gott, ich wollte nur mal fragen, veranstalten Sie Lesungen?“

„Lesungen?“

„Lesungen.“

„Ja, das machen wir durchaus gelegentlich.“

„Aha, also ich würde gerne bei Ihnen lesen.“

„Ach, Sie möchten lesen?“

„Ja.“

„Nein, dieses Jahr haben wir unseren Termin schon vergeben.“

„Ah, schade.“

„Ja, ich bin da auch nicht besonders glücklich mit, das kann ich Ihnen sagen.“

„Wieso?“

„Na ja, im Oktober kommt der Heiner Geißler zu uns ins Gemeindezentrum ... und wissen Sie, was der an Gage nimmt?“

„Nein.“

„Eintausend Euro für eine Dreiviertelstunde!“

„Nicht schlecht.“

„Ja!“

„Da liege ich etwas drunter.“

„Ach, nehmen Sie auch so viel?“

„Nein, schon ein bisschen weniger.“

„Aber die Damen vom Förderverein wollten den Herrn Geißler ja unbedingt haben: Ach, der Herr Geißler soll kommen, ach, der Herr Geißler hier und der Herr Geißler da, ach, der Herr Geißler ist ja so großartig ... Ich kann das gar nicht verstehen ... *so toll* ist der doch gar nicht. Und bei Stuttgart 21 war der ja auch keine große Bereicherung, das Ding wird doch sowieso gebaut ... und Sie schreiben auch Sachbücher?“

„Weniger, ein Roman.“

„Ach so, na das würde hier ohnehin nichts werden, die Leute hier wollen lieber was Aufklärerisches.“

„Lessing?“

„Was? Nein, ich meine so was wie diesen sympathischen Philosophen Richard David Precht, den hatten wir im Frühling hier, also, da war's dann auch richtig voll ... ja, der Precht, der kann das so schön zwischen den Geschlechtern erklären ... den finde ich ganz toll, der macht das wenigstens schön anschaulich und verständlich.“

„Ja ja.“

„Einmal hatten wir auch den Hardy Krüger hier, da sind auch eine ganze Menge gekommen, aber der Herr Krüger war unzufrieden, dass so wenig Leute da waren, und keiner durfte während der Lesung zur Toilette, das brächte ihn aus dem Konzept ... na ja, man kann's nicht allen recht machen.“

„Ja ja.“

„Na, aber das tut mir ja nun leid, dass ich Ihnen da nichts Positiveres sagen kann.“

„Kann man nichts machen.“

„Ja, aber wenn Sie mal richtig bekannt sind, und auch ein schönes Sachbuch geschrieben haben, dann können Sie sich hier ja gerne noch mal melden.“

„Es wird das Erste sein, was ich tue.“

„Schön, also dann, auf Wiederhören.“

„Wiederhören.“

(Potsdam:)

„Buchholz, guten Tag.“

„Guten Tag.“

„Ich wollte nur kurz fragen, ob Sie Lesungen machen.“

„Sie wollten nur kurz wissen, ob wir Lesungen machen ... Jaaa, machen wir.“

„Schön, dann würde ich gerne bei Ihnen lesen.“

„Möchten Sie?“ *(Lacht)*

„Ja.“

„Was haben Sie denn vorzulesen? Einen Roman?“

„Ja.“

„So, so. Was kosten Sie denn, wenn ich mal so direkt fragen darf?“

„Sie dürfen. Fünfundsiebzig Euro.“

„Fünfundsiebzig Euro! Oha, davon können Sie aber richtig gut leben, oder?“ (*Lacht*)

„In Saus und Braus.“

(*Lacht*) „Aha, bekannt sind Sie aber nicht?“

„Um Gottes willen.“

(*Lacht*) „Muss man auch nicht. Bekannt sein kann ja jeder. Also gut, um's kurz zu machen, Sie klingen sehr sympathisch, und so was ist mir immer lieber als unsympathische bekannte Autoren, von denen die meisten ohnehin schon 'nen Spleen weggekriegt haben.“

„Aha.“

„Ja, wobei es da aber auch unkomplizierte Ausnahmen gibt. Die Heidenreich, zum Beispiel, war letzten Sommer bei uns, und wir hatten ihr angeboten, sie aus Berlin mit 'nem Taxi abzuholen. Sie meinte nur, bloß keine Umstände, sie komme mit der S-Bahn – oder kennen Sie den Palü, diesen Tatort-Kommissar?“

„Ich habe als Kind nur Schimanski-Tatorte geschaut.“

„Na egal, wissen Sie, wie der gekommen ist?“

„Mit der Straßenbahn?“

(*Lacht*) „Nein! Mit 'nem alten Fahrrad. Ist einfach die Bundesstraße langgeradelt. Als er ankam, hat er schnell sein Hemd gewechselt, dann die Lesung absolviert, freundlich alle Fragen beantwortet, und danach wieder los.“

„Wäre mir zu anstrengend.“

„Sehen Sie ... also, fünfundsiebzig Euro, ja?“

„Ja, aber ich würde nicht mit dem Rad kommen.“

(*Lacht*) „Na schön, ich sehe hier ja Ihre Nummer auf meinem Display. Ich checke mal meine Herbsttermine und ruf Sie dann in ein paar Tagen an, zwecks Terminabsprache, okay?“

„Ja, klingt gut.“

„Nicht wahr. Ach so, wie heißt Ihr Buch denn überhaupt?“

„*Derangiert*.“

„*Derangiert*, aha, knapp und einprägsam ... also, alles Gute, Sie hören von mir.“

„Ich kann's kaum erwarten.“

(Lacht und legt auf)

Nach sieben Wochen habe ich die ersten Lesetermine unter Dach und Fach. Es wird Zeit, Viktor zu entmotten.